



*Langsam ist es besser geworden.
Pomalů začalo být zase dobře.*
Vertriebene erzählen vom Wegmüssen,
Vyhnanci vypráví o nuceném odchodu,
Ankommen und Dableiben.
příchodu a životě v nové domovině.





[Zum Geleit / úvodní slovo]

Das Zentrum für Migrationsforschung ist eine junge Forschungsinstitution, die auf eine Anregung von Landeshauptmannstellvertreter Wolfgang Sobotka zurückgeht. Träger des Projekts ist das Niederösterreichische Landesarchiv, das das Institut für Geschichte des ländlichen Raumes mit der Organisation und Projektkoordination beauftragt hat. Beabsichtigt ist die interdisziplinäre Erfassung von historischen wie aktu-

ellen Migrations- und Mobilitätswegungen, wobei Niederösterreich einen Schwerpunkt, nicht aber das alleinige Forschungsgebiet darstellen soll. Einen zweiten wesentlichen Schwerpunkt in der Tätigkeit des „Zentrums“ wird die geeignete Präsentation von Forschungsergebnissen in Form von Publikationen, Dokumentationen und Ausstellungen darstellen. Mittelfristig soll aber eine Plattform für den wissenschaftlichen

Dialog in Fragen der historischen Migrationsforschung installiert werden, nicht nur um den wissenschaftlichen Diskurs zu fördern, sondern auch um interdisziplinäre wie institutionsübergreifende Projekte anzuregen, zu organisieren und durchzuführen.

Die organisatorische „Aufbauphase“ begann im Herbst 2012. Parallel dazu wurde ein Pilotprojekt „Erzählungen vom Wegmüssen, Ankommen und Dableiben — Eine Oral History zur Integration der deutschsprachigen Vertriebenen aus der Tschechoslowakei in Niederösterreich nach 1945“ begonnen. Eines der Ergebnisse wird hier als Ausstellung „Langsam ist es besser geworden. — Vertriebene erzählen vom Wegmüssen, Ankommen und Dableiben“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit dieser Dokumentation tritt das Zentrum für Migrationsforschung nunmehr endgültig an die Öffentlichkeit.

An dieser Stelle ist in erster Linie Landeshauptmannstellvertreter Wolfgang Sobotka zu danken, der

nicht nur die Anregung gab, sondern auch die materiellen Voraussetzungen für das „Zentrum“ sicherstellte. Ferner ist dem Leiter des Instituts für Geschichte des ländlichen Raumes Ernst Langthaler und Rita Garstener für ihr tätiges Engagement beim Aufbau und vor allem bei der Personalrekrutierung der Dank auszusprechen. Für die Ausstellung selbst zeichnet inhaltlich Niklas Perzi verantwortlich, für die Gestaltung Sascha Windholz. Konservatorisch haben Olivia Lürzer und Martin Havranek tätig Hand angelegt. Rita Garstener war für die Koordination verantwortlich, Andreas Moser für die Öffentlichkeitsarbeit. Ihnen allen sei hier gedankt und Anerkennung gezollt. Ein besonderer Dank muss auch den Zeitzeugen, die sich für das Interview-Projekt zur Verfügung gestellt haben, wie auch den Leihgebern gelten.

Mag. Dr. Willibald Rosner
Abteilungsleiter und Archivdirektor

[Vorwort / předmluva]



1945, als sie als „Deutsche“ aus der Tschechoslowakei vertrieben wurden, waren sie Kinder.

Fast 70 Jahre danach erinnern sie sich. Erzählen vom Ankommen in Niederösterreich. Dem Bitten und Betteln um Essen. Von der Suche nach einem Dach über dem Kopf. Von der Angst wieder abgeschoben zu werden.

Vom langsamen, schmerzhaften Hineinfinden der Eltern in ein neues Leben. Ihren ersten Schultagen „herüber“. Von Hilfe und Ablehnung in einem Land, das für viele nie ganz Heimat geworden ist. Von ihrem Kummer und ihrer Sehnsucht, von Begegnungen mit „drüben“, von Besuchen und Kontakten heute. Das Projekt stellt die Erinnerungen der Kinder von damals in den Mittelpunkt.

1945, tehdy když byli „Němci“ vyhnáni z Československa, byli to ještě děti.

Skoro po sedmdesáti letech vzpomínali. Vyprávění o příchodu od Dolního Rakouska. O prosbách a žebrání o jídlo. O hledání střechy nad hlavou. O strachu být znovu odsunut. O pomalém, bolestivém nalezení nového života rodiči, o jejich prvním pohledu „na druhou stranu“. O pomoci a odmítnutí v zemi, která se pro mnohé už nikdy zcela nestala domovem. O jejich žalu a tužbě se setkat na „druhé straně“, o návštěvách a kontaktech dnes. Projekt svou pozornost soustředí na vzpomínky dětí tehdejší doby.

[Vor /před 1945]



„Mein Vater war in Stalingrad, wir wussten nicht mehr, ob er zu den Heimkehrern gehört oder nicht.“

„Meine Kindheitserinnerung ist, dass ich immer wieder gesehen habe, wie viele Trecks kommen, diese Flüchtlinge von allen Seiten. (...) Und so wurden bei uns dann Panzersperren gebaut (...) und da ist mir als Kind aufgefallen, dass es sozusagen eine andere Welt gibt, etwas Bedrohliches. (...) Und in der Tat war es so, dass sie mir geflüstert hat zuhause, rede nicht darüber, aber spiele bei den Männern in den Anzügen, die da so schwer schaufeln und lass immer wieder ein Stückchen Brot fallen, und das waren natürlich Juden.“

Zu Beginn des Jahres 1945 drohte die Front Böhmen und Mähren zu erreichen. In den 1938 an das Deutsche Reich angeschlossenen deutschsprachigen Gebieten des Sudetengaus, Nieder- und Oberdonau bereitete die NS-Führung den „Endkampf“ vor. Der Norden Mährens wurde bereits im März 1945 Kampfgebiet, in Südmähren sollte die „Thayastellung“ das Vordringen der Sowjets aufhalten. Seit 1944 wurden vor allem die größeren Städte Ziele alliierter Luftangriffe: „Das war schon grauslich. Weil die Bombe ist da direkt reingegangen, war dann der Haufen Schutt, den wir

„Můj otec byl ve Stalingradu, nevěděli jsme více, zda se vrátí domů, či ne.“

„Oje vzpomínka z dětství je, že jsem neustále viděl, (...) tolik vozů, co přijíždí, a v nich uprchlíci ze všech stran. (...) A poté se u nás stavěly tankové blokády (...) a zde jsem si jako dítě toho všiml, že tak říkajíc existuje jiný svět, něco hrozivého (...) a opravdu to tak bylo, že mi doma pošeptali, abych o tom nemluvil (...) avšak hraj si poblíž pánů v oblecích, kteří tak těžce kopou a drobí neustále kusy chleba na zem, to byli přirozeně Židé.“

Na počátku roku 1945 hrozilo, že fronta zasáhne také Čechy a Moravu. V německy mluvících oblastech, které byly připojeny roku 1938 k Německé Říši a příslušely k Sudetské župě a župám Niederdonau a Oberdonau, připravovalo nacistické vedení svoji „konečnou bitvu“. Severní Morava představovala již v březnu 1945 bojovou zónu, na jižní Moravě pak měla „pozice na Dyji“ zamezit postup sovětské armády kupředu. Od roku 1944 se stala

haben dann wegräumen müssen.“ Die Ortschaften und Städte waren voll von Menschen. Im Herbst 1944 wurden ungarische Juden zum Arbeitseinsatz herangezogen, nachdem das Kontingent an Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen auf den Höfen und in den Fabriken zur Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft nicht mehr ausreichte. Zum ersten Mal seit der Flucht und Vertreibung der ansässigen jüdischen Bevölkerung im Herbst 1938 wurde die Bevölkerung mit dem Leid jüdischer Menschen konfrontiert. Dazu kamen vor allem in Südmähren die Bombenflüchtlinge aus Wien sowie die als Folge der NS-Umsiedlungspolitik oder auf der Flucht befindlichen Deutschen aus allen Teilen Südosteuropas. Entgegen der ideologischen Intentionen, Umsiedlungsplänen und -praktiken lebten auch tausende Tschechen in den an das Reich angegliederten Gebieten. Jede Art von Widerstand wurde grausam verfolgt, nach der Ausschaltung der vor allem in Nikolsburg [Mikulov] starken Sozialdemokraten konzentrierten sich Formen der (passiven) Widerständigkeit in Südmähren vor allem auf die Kirche und die anwesenden Tschechen. 200.000 sudetendeutsche Männer waren im Krieg vermisst oder gefallen.

Die führenden NS-Funktionäre verbreiteten wider besseren Wissens Durchhalteparolen. Die in letzter Mi-

predevším větší města terčem spojeneckých leteckých útoků: „To bylo příšerné. Protože bomba vybuchla... přímo zde, kde pak byla vidět hromada sutě, kterou jsme pak museli odklidit. A to všechno byly tak malé spálené (...) potom jsme vše přenesli do klášterní křížové cesty.

Místa a města byla plná lidí. Na podzim 1944 byli maďarští Židé přibráni na nasazenou práci, neboť kontingent osob na nucených pracích a válečných zajatců na statcích a továrnách k zabezpečení chodu válečného hospodářství už nepostačoval. Poprvé od doby útěku a vyhnanství zdejšího židovského obyvatelstva na podzim 1938 bylo obyvatelstvo konfrontováno s utrpením Židů. K tomu přicházeli zejména na jižní Moravu z Vídně následkem bombardování uprchlíci, jakož i Němci, kteří sem dorazili v důsledku nacistické přesídlovací politiky, či Němci, kteří byli na útěku ze všech částí jihovýchodní Evropy. Proti veškerým ideologickým záměrům, plánům k přesídlení a postupům žili též tisíce Čechů v oblastech připojených k Říši. Jakýkoliv druh odboje byl krutě pronásledován, po vyloučení sociálních demokratů, kteří byli především v Mikulově silně zastoupeni, se na jižní Moravě soustřeďovaly formace (pasivního) odboje zejména v církvi mezi přítomnými Čechy. 200.000 sudetoněmeckých mužů nechalo svůj život na frontách v Hitlerově

nute von ihnen angeordneten Evakuierungsmaßnahmen wurden vor allem von der Landbevölkerung nur recht zögerlich befolgt. Viele kehrten auch wieder in ihre Heimatstädte zurück, um bald darauf die Vertreibung zu erleben: „Wir sind dann aber von Brünn nach Iglau (...) und waren sogar schon in Österreich (...) und wir sind dann aber mit dem Zug wieder nach Brünn gefahren.“

válce a tím ztratili svůj domov již před odsunem. Vedoucí nacističtí funkcionáři rozšiřovali proti všemu zdravému rozumu slogany k vytrvalosti. Evakuačními opatřeními nařizovaných v poslední minutě se řídilo především venkovské obyvatelstvo, a to jen velmi váhavě. Mnozí se též navrátili zpět do svých domovů, aby brzy nato byli vyhnáni: „My jsme pak ale z Brna jeli do Jihlavy (...) už jsme dokonce byli i v Rakousku (...) později jsme ale znovu jeli vlakem zpět do Brna.“

[vor / před 1945] *Hintergrund / pozadí*



Im Oktober 1938 wurden die laut Volkszählung 1910 mehrheitlich deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich abgetreten. Die Abtretung, die im Münchner Abkommen von den Großmächten sanktioniert wurde, bedeutete für die Mehrheit der damaligen politischen Repräsentanten der böhmischen und mährischen Deutschen (Sudetendeutschen) die Erfüllung ihrer politischen Ziele. Für

Odstoupení československých území k Německé říši v říjnu 1938, na nichž se nacházela podle sčítání lidu z roku 1910 většina německy hovořícího obyvatelstva, a které bylo schváleno velmocemi v rámci Mnichovské dohody, znamenalo pro většinu bývalých politických představitelů českých a moravských (sudetských) Němců splnění jejich politických cílů. Pro německé nacistické představitele Říše však tato udá-

die nationalsozialistische deutsche Staatsspitze war sie nur eine Etappe am Weg zur Neugestaltung Europas unter deutscher Herrschaft. Nur sechs Monate später erfolgten die Besetzung des tschechischen Restgebietes und die Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren. Das war der Anstoß für den ehemaligen Präsidenten Edvard Beneš zur Bildung einer Exilregierung. Vorläufig sollte die Gesetzgebung durch Regierung und Präsident mithilfe von Dekreten erfolgen. Eine Einbeziehung der sudetendeutschen (Sozial-)Demokraten im Exil kam nicht zustande.

Die Spaltung der Böhmisches Länder entlang ethnisch definierter Grenzen war ein weiterer Baustein im (sudeten-)deutsch-tschechischen Konflikt, der sich seit dem Eintritt der Böhmisches Länder in das „nationale“ Zeitalter im 19. Jahrhundert dynamisiert hatte. Die Binationalität der Länder Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien (ca. 2/3 Tschechen, 1/3 Deutsche) wurde zum Problem, je mehr das Volk im Zuge der Demokratisierung anstelle von Herrscherhaus und Hochadel zum politischen Entscheidungsträger wurde. Gleichzeitig verfestigten sich die nationalen Identitäten, wurde die Entscheidung zwischen „Deutsch“ und „Tschechisch“ zur Frage des (politischen) Alltags. Deutsche wie tschechische politische Eliten entwickelten verschiedene Modelle des Umgangs miteinander.

lost znamenala pouze jednu etapu na cestě k novému uspořádání Evropy pod německou nadvládou. O pouhých šest měsíců později došlo k obsazení zbytku československého území a ke vzniku Protektorátu Čechy a Morava. To byl podnět pro bývalého prezidenta Edvarda Beneše, který po mnichovské dohodě odešel do emigrace, aby v Londýně sestavil exilovou vládu. Zákonodárná moc měla být prozatímně vykonávána prezidentem se souhlasem vlády, a to prostřednictvím dekretů. Zahrnutí sudetoněmeckých (sociálních) demokratů do exilových orgánů se neuskutečnilo.

Odštěpení českých území v etnicky označených hranicích bylo dalším zlomovým bodem v (sudeto) německo-českém rozporu, který od vstupu českých zemí do „věku nacionalismu“ nabýval na dynamice. Přítomnost dvou národů v zemích Čech, Moravy a rakouského Slezska (ca. 2/3 Čechů, 1/3 Němců) se stala problémem, zvláště poté, kdy se v průběhu demokratizace stával lid politickým nositelem rozhodování, v němž nahradil dynastii a šlechtu. Současně se zpevnily národní identity, a volba mezi „německým“ a „českým“ se stala otázkou každodenní politiky. Jak německé, tak české politické elity rozvíjely různé druhy modelu řešení o tom, jak společně mezi sebou jednat.

Tehdy, co do počtu voličů nejsilnější německé strany, (sociální demo-

Die damals stimmenstärksten deutschen Parteien (Sozialdemokraten, Christlichsoziale, Agrarier, Liberale) verfolgten in den 1920er und 1930 Jahren die Zusammenarbeit mit den Tschechen. Im Zuge des Aufstiegs der Sudetendeutschen Partei unter Konrad Henlein mit ihrer zunehmenden Orientierung weg von der Tschechoslowakei hin zu Hitler-Deutschland wurden diese jedoch ins Abseits gedrängt. Die bereits 1918/19 von der Mehrheit der Deutschen favorisierte Trennungslösung (damals mit der Forderung des Anschlusses an die neue Republik Deutschösterreich) gewann wiederum die Oberhand.

Die Tschechen erhoben aufgrund ihrer Bevölkerungsmehrheit und in Rückgriff auf die vormoderne Geschichte den Führungsanspruch in den Böhmisches Ländern. Die erste Tschechoslowakische Republik bot den Deutschen zwischen 1918/19 und 1938 viele individuelle und kollektive Minderheitenrechte. Der vollen politischen Gleichwertigkeit stand jedoch die offiziöse Ideologie und Praxis eines aus Tschechen und Slowaken gebildeten „tschechoslowakischen Staatsvolks“ entgegen. Trotz der Betonung der „historischen Grenzen“ der Böhmisches Länder überlegten die tschechischen politischen Eliten aber auch immer wieder Trennungslösungen. Diese standen auch im Mittelpunkt der Politik von Edvard Beneš, nachdem er

kraté, křesťanští sociálové, agráři, liberálové), kráčely ve dvacátých a třicátých letech dvacátého století cestou spolupráce s Čechy. Následkem vzestupu Sudetoněmecké strany vedené Konradem Henleinem s její stále rostoucí orientací směřující od Československa směrem k Hitlerovu Německu, ustoupil původní státoporný směr stranou. Znovu na aktuálnosti získalo separační řešení, o které usilovala německá menšina již v letech 1918/1919, tehdy s požadavkem na připojení k nově založené republice Německé Rakousko.

Češi uplatňovali vedoucí podíl ve státě na základě jejich populační většiny a argumentovali historickou právní kontinuitou zemí Koruny České. První Československá republika poskytovala Němcům v mezidobí let 1918/19 až 1938 spoustu individuálních a kolektivních menšinových práv. Avšak naprosté politické rovnocennosti stála v cestě polooficiální ideologie a praxe „československého státního lidu“ složeného z Čechů a Slováků.

Navzdory zdůrazňování „historických hranic“ českých zemí uvažovala česká politická elita opakovaně také o řešení cestou rozdělení. Tyto úvahy byly také středem politiky Edvarda Beneše, poté co se soužití s většinou Němců, s výjimkou německých „demokratů, socialistů a Židů“, po roce 1938 považoval za zmařené. Novou dynamiku myš-

das Zusammenleben mit der Mehrheit der Deutschen, von denen er die deutschen „Demokraten, Sozialisten und Juden“ abgrenzte, nach 1938 als gescheitert betrachtete. Der für das tschechoslowakische Exil seit 1942 positive Kriegsverlauf, alliierte Zustimmungen und die Forderungen der Widerstandsbewegung im Protektorat, die auf eine radikale Lösung der „deutschen Frage“ drängte, verliehen der Trennungsidee eine neue Dynamik. Zunächst wollte Beneš noch Gebiete erheblicher Größe an Deutschland abtreten, das dafür möglichst viele Deutsche „mit übernehmen“ sollte. Dann wurden die Gebiete, die er abtreten wollte, immer kleiner, die Zahl der Deutschen, die Deutschland übernehmen sollte, immer größer. Zu Kriegsende standen Exil-Präsident und Regierung auf dem Standpunkt, kein Land abzutreten, dafür aber möglichst alle Deutsche auszusiedeln.

lence na rozdělení obou národů přineslo reflektování vývoje v průběhu války československým exilem, souhlas spojenců a požadavky odboje v protektorátu na radikální řešení německé otázky. Nejprve chtěl Beneš postoupit Německu území značné velikosti, které za to mělo „spolupřevzít“ do těchto oblastí co možná nejvíce českých Němců. Posléze měla být odstoupená území stále menší, naproti tomu počet Němců, kteří měli být převzati do Německa, se stále zvyšoval. Koncem války zaujmul prezident a exilová vláda stanovisko, že žádná území se odstupovat nebudou, ale pokud možno všichni Němci budou ze země vysídleni.

[1945]



„In der Früh ist dann einmal an die Haustür getrommelt worden und ein Tscheche ist ins Haus gekommen und hat uns eröffnet, dass wir in einer Stunde das Haus verlassen. Müssen.“

Überraschung, Schock, Angst – davon berichten uns Zeitzeuginnen und -zeugen aus den vorwiegend deutschsprachigen Gebieten der im Mai 1945 wieder errichteten Tschechoslowakei. Nach dem Einmarsch der Sowjet-Armee wurde aus der im NS-System privilegierten Gruppe eine, die Willkür und Rechtlosigkeit ausgesetzt war.

Meist waren es einheimische Tschechen, manchmal 1938 weggezogene, ausgesiedelte und vertriebene tschechische Rückkehrer, des Öfteren auch völlig Ortsfremde, die jetzt die Macht ergriffen; entweder als kommissarische Verwalter oder auch in den neu gebildeten Nationalausschüssen. Die Deutschen verloren alle (staats-)bürgerlichen Rechte. Mit dem Dekret 5/1945 des Präsidenten der Republik wurde ihr gesamtes Vermögen als das „staatlich unzuverlässiger Personen“ unter nationale Verwaltung gestellt. Es folgten Verordnungen zur Abgabe von Telefon- und Radioapparaten, von Schmuck und Wertgegenständen, über eingeschränkte Einkaufs-

„Jednou zrána bylo tlučeno na dveře a jeden Čech přišel do domu s oznámením, že za hodinu musíme opustit dům.“

Překvapení, šok, úzkost – o tom nám podávají zprávu současní svědci a svědkyně z převážně německy mluvících oblastí v Českolovensku, které bylo v květnu 1945 znovu obnoveno. Po vtrhnutí Sovětské armády byla skupina, která byla privilegovaná během nacistického režimu, vystavena zvůli a protizákonosti.

Nejvíce to byli místní Češi, mnohdy vystěhovalci z roku 1938, odsunutí a vyhnaní čeští návratilci, často i nově příchozí, kteří se teď chopili moci; buď byli jmenováni správními komisiemi anebo i nově utvořenými národními výbory. Němci ztratili všechna (státní) občanská práva. S dekretem 5/1945 prezidenta republiky byl veškerý jejich majetek jako „státně nespolehlivým osobám“

zeiten, zur Arbeitspflicht, zum Tragen von Armbinden mit der Aufschrift „N“ wie Němec (= Deutscher).

All dies diente nicht nur der radikalen nationalen Trennung, sondern sollte auch das Weiterleben der „Deutschen“ in der Tschechoslowakei verunmöglichen. Zu Beginn stand der Statusverlust: Die Deutschen wechselten von den Stuben in die Gesindekammern, von den Haupt- in die Ausnehmerhäuser. Neuer Herr war der Nationalverwalter, mit dem man sich arrangieren musste.

Um die politische Vision vom „slawischen Grenzland“ verwirklichen zu können, mussten die „anderen“, als Deutsche Deklarieren, erst einmal weg. Die Vertreibung folgte dem Kriegsende in manchen Regionen nur ein paar Wochen später. Ausführendes Organ waren die „Partisanen“, kurz vor oder auch erst nach Kriegsende gebildete paramilitärische Einheiten meist junger tschechischer Männer. Mit Billigung und im Auftrag der Behörden kamen sie in die Dörfer, um diese von den „Deutschen“ zu „säubern“. Geiseln wurden genommen, Befehle zum Weggehen ausgerufen und ausgetrommelt. Die Menschen reagierten oft verwirrt, manche wussten nicht, was sie mitnehmen sollten, andere packten zielgerichtet ein. Die Zeitzeuginnen und –zeugen erzählen Geschichten von Grausamkeit und Menschlichkeit, von „Partisanen“, die beim Einräumen des Fluchtwagens

připsán národní správě. Pak následovala nařízení k odevzdání telefonních přístrojů a rádia, šperků a cenných předmětů, docházelo k omezení nákupní doby, pracovní povinnosti, povinnosti nosit pásku na rameni s nápisem „N“ (jako Němec). To všechno sloužilo nejen k radikálnímu národnímu oddělení, nýbrž mělo znemožnit způsob života „Nemcům“ žijících nadále v oblasti Československa. Na počátku šlo o ztrátu příslušného stavu: vyměnili světnice za komory pro služebné, hlavní domy za špeluňky. Novým pánem byl národní správce, s kterým se člověk musel domluvit.

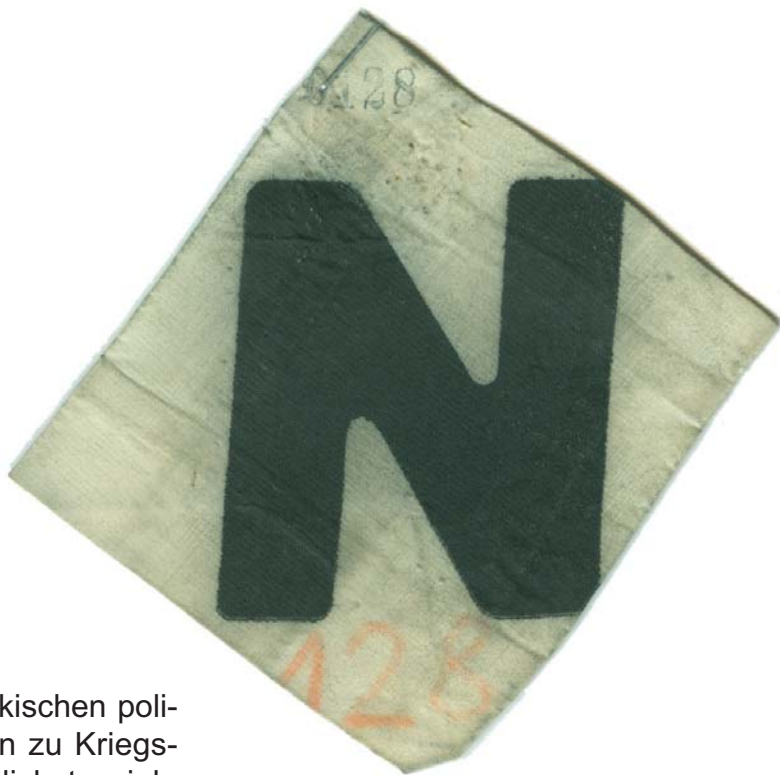
Za tím vězela politická vize o „slovanském pohraničí“; její možné uskutečnění spočívalo nejprve v odstranění „ostatních“, t.j. deklarovaných Němců. Tento odsun následoval od konce války a v mnohých oblastech probíhal jen několik týdnů. Provádějícím orgánem byli „partyzáni“, t.j. polovojenské jednotky většinou mladých českých mužů, které se utvářely krátce před nebo i po skončení války. Přišli do vesnic se souhlasem úřadů a z jejich příkazů, aby tam provedli „čistku“ ohledně „Němců“. Došlo k zadržení rukojmí, byly vyhlášeny rozkazy k odchodu. Lidé reagovali často zmateně, mnozí nevěděli, co vzít s sebou, ostatní naopak balili cílevědomě. Svědkyně a svědci vypráví příběhy o krutosti i lidskosti, o „partyzánech“, kteří pomáhají při naložení vozu na cestu,

halfen und von solchen, die an der Grenze noch die letzten Habseligkeiten plünderten. Der „Brünner Todesmarsch“ und die Internierung der deutschsprachigen Bewohner Iglau [Jihlava] ereigneten sich in diesen Wochen. Die ersten Vertreibungen waren wild, aber nicht ungeplant. Nicht alle waren von ihnen betroffen: Mancherorts wurden Menschen zum Viehfüttern zurückgehalten, anderswo mussten sie die Neuankommenden in den Fabriken einschulen. Und in vielen Orten blieben die Deutschen überhaupt da – vorläufig und als Menschen zweiter Klasse.

ale i o takových, kteří ještě na hranici plení poslední majetek. V této době se odehrál „brněnský pochod smrti“ a internace německy mluvících obyvatelů v Jihlavě. Počáteční odsuny byly divoké a spáchané vědomě. Netýkala se však všech. Lidé byly leckde zadržováni ke krmení dobytka, jinde museli nově příchozí zaškolit v práci v továrnách. A v mnoha místech zůstaly Němci na delší čas – ovšem dočasně a jako lidé druhé třídy.

[1945]

Hintergrund / pozadí



Ziel der tschechoslowakischen politischen Repräsentanten zu Kriegsende war es, möglichst viele Menschen, die gemäß ihrer Kriterien als „Deutsche“ galten, außer Landes zu bringen. Das Dekret Nummer 5 trachtete die Frage der Definition durch Verweis auf die Volkszählungen ab 1929 zu lösen. Als Mittel dazu dienten die ohne offizielle Billigung durch die alliierten Großmächte beginnenden Vertreibungs- und Aussiedlungsaktionen. Im Mai 1945 spielten dabei paramilitärische Verbände die Hauptrolle (vor allem

Záměrem československé politické reprezentace na konci války bylo dostat co možno nejvíce lidí ze země, kteří odpovídaly jim stanoveným kritériím jako „Němci“. Dekret číslo 5 se snažil vyřešit otázku k této definici Němce s odkazem na výsledky sčítání lidu z roku 1929. Bez jakéhokoli oficiálního souhlasu spojeneckých velmocí se započalo s vyhošťováním Němců. Polovojenské skupiny (především v Jižních

in Südböhmen, aber auch in Brünn [Brno] und im Adlergebirge), ab Juni die tschechoslowakische Armee. Bis zum August 1945 waren 800.000 Menschen außer Landes gebracht worden. Neben dieser strukturellen Gewalt kam es auch zu vielen Fällen von individueller und durch Gruppen verübter Gewalt, die durch die allgemein aufgeheizte Stimmung befördert wurden. Die Zahl der Todesopfer ist bis heute nicht wirklich geklärt, es muss aber mit mehreren Zehntausend gerechnet werden. Die ethnische „Säuberung“ des Landes war einer der wichtigsten Bausteine beim Umbau der liberalen und demokratischen Tschechoslowakischen Republik der Zwischenkriegszeit. Bereits am 12. Juni 1945 wurde mit dem Dekret Nummer 12 über die „Konfiskation und beschleunigte Verteilung des landwirtschaftlichen Vermögens der Deutschen, Magyaren, sowie der Verräter und Feinde des tschechischen und slowakischen Volkes“ das gesamte Bodenvermögen entschädigungslos konfisziert. Ausnahmen gab es nur für jene, die nachweisen konnten, dass sie aktiv für die Wiedererrichtung der Tschechoslowakei gekämpft hatten. Das Dekret Nummer 28 regelte die Bodenaufteilung an „zuverlässige Angehörige der tschechischen, slowakischen oder einer anderen slawischen Nation.“

Čechách, avšak také v Brně a v Orlických horách) sehrály v květnu 1945 v tomto procesu významnou roli; Československá armáda převzala pak od června jejich funkci. Až do srpna 1945 bylo vysídleno ze země 800.000 osob. Vedle tohoto strukturálního násilí došlo v mnoha případech i k individuálnímu násilí, páchaného pod vlivem revoluční a rozjitřené poválečné atmosféry. Počet obětí na životech dodnes není vyjasněn, ale odhaduje se na několik desítek tisíc. Etnická „čistka“ země byla jedním ze základních opatření v době přeměny od liberální a demokratické Československé republiky z doby meziválečné směrem k poválečné socializující demokracii. Dekretem číslo 12 o „konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Maďarů, jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského lidu“ byly již 12. června 1945 nenahraditelně zkonfiskovány všechny zemědělské pozemky. Vyjímku dostali pouze ti, kteří mohli dokázat svou aktivní účast v boji pro obnovení Československa. Dekret číslo 20 upravoval rozdělení pozemku na „spolehlivé příslušníky českého, slovenského nebo jiného slovanského národa“.

[1945-46]



**„Meine Eindrücke waren Hunger, Hunger.“
„Und so ist sie Ziegenmilch betteln gegangen, meine Mutter als Bürgersfrau ist als Bettlerin gegangen.“**

Unsicherheit, Ungewissheit, existenzielle Bedrohung - die ersten Wochen und Monate nach Kriegsende waren von Chaos geprägt. Viele Menschen waren schon in Österreich, die anderen lebten noch „drüben“, in Furcht vor dem Kommenden, den neuen Machthabern in den Ortschaften, auf ihren Höfen und in ihren Häusern auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Die Männer waren oft abwesend, in Kriegsgefangenschaft oder in einem der Straf- und Arbeitslager, etwa in Znaim [Znojmo]. Die Frauen mussten mit den neu eingesetzten Besitzern die Grundgrenzen abgehen oder wurden zu Arbeitseinsätzen eingeteilt: „In den Spitälern haben sie arbeiten müssen, Fußboden schrubben, nur die schlechteste Arbeit, ohne Lohn.“ Schutz vor Übergriffen boten die Anwesen von österreichischen Staatsbürgern, die nicht geplündert werden durften, aber auch tschechische Verwandte, Bekannte oder mitunter auch die neuen Eigentümer. Viele Deutsche flohen über die Grenze nach Österreich, nachdem Gerüchte von einem Abtransport nach Russland gestreut worden waren: „Sie (die Mutter) hat gesagt, ja nicht nach

**„Moje dojmy byly hlad, hlad.“
„A tak šla žebrot o kozí mléko, moje matka, měšťanka šla jako žebračka.“**

Nejistota, pochybnost, ohrožená existence – první poválečné týdny a měsíce probíhaly ve zmatku. Mnozí lidé už byli v Rakousku, avšak jiní žili ještě „na druhé straně“, ve strachu, co ještě přijde, v zemi kde byli vydáni na milost a nemilost novým vládcům v obci. Muži zde byli často nepřítomni, neboť se nacházeli ve válečném zajetí nebo v pracovních táborech jako např. ve Znojmě. Ženy pak musely pracovat na pozemcích nových majitelů nebo byly přiděleny k pracovnímu nasazení: musely pracovat v nemocnicích, drhly podlahy, vykonávaly jen ty nejhorší práce, a to beze mzdy. Ochranu před útoky nacházely na pozemcích rakouských státních občanů, které nesměly být pleněny, tak i u českých příbuzných, známí nebo občas i noví vlastníci. Mnozí Němci uprchli přes hranici do Rakouska, zvláště když se

Russland.“ Vor allem in Südmähren gingen aber auch die Vertreibungen weiter. Der „Brünner Todesmarsch“ forderte Ende Mai 1945 hunderte Tote. Die in Lagern internierten Iglauer mussten im Juni Richtung Österreich aufbrechen: „Es sind viele dabei gewesen, die nicht mehr weiterkonnten, sie sind in den Straßengraben geworfen worden.“ 23 Kinder starben, viele an Erschöpfung, und wurden im niederösterreichischen Waldkirchen beerdigt.

In Österreich trafen die Menschen auf völlig unvorbereitete Einwohner in den Grenzorten: „Wo fahrt ihr denn hin? Ja, sie haben uns ausjagt, wir wissen nicht, wo wir hinsollen. Na, hat sie gesagt, fahrt hinein, ihr könnt bei uns bleiben“. Nach der ersten Nacht ging es weiter: Betteln um Essen, um ein Dach über dem Kopf, um Kleidungsstücke zum Anziehen. Viele Kinder erlebten das Geschehen zunächst als Abenteuer, spürten erst später die Angst und existentielle Verzweiflung der Eltern. Erste Auffangnetze boten Verwandte und Bekannte oder Besitzungen und Beziehungen auf der österreichischen Seite der Grenze. Viele wollten in Grenznähe bleiben, weil sie auf Rückkehr hofften: „Es hat immer geheißt, der Weltfrieden verhandelt noch.“ Beim Zusammenleben mit der einheimischen Bevölkerung in Österreich stießen sie auf viel Hilfsbereitschaft, aber auch Ablehnung: „Auf solche Leute, die nix

rozšiřovaly pověsti o jejich odvozu do Ruska: „Ona (matka) řikala, ba jen ne do Ruska“. Především na jižní Moravě pokračovaly vysídlovací akce i nadále. Koncem května 1945 si vyžádal „Brněnský pochod smrti“ na stovky mrtvých. V červnu museli Jihlavané, internovaní v táborech, odejít směrem do Rakouska: „Byli mezi nimi mnozí lidé, kteří tak dlouhou cestu nebyli schopni ujít. Ti pak byli hozeni do příkopu. Zemřelo přitom 23 dětí, mnohé následkem vyčerpání. Tyto děti pak byly pohřbeny v dolnorakouském Waldkirchenu.

V rakouském pohraničí se lidé setkali se zcela nepřipraveným obyvatelstvem: „Kampak to jedete? Ano, vyhnali nás a nevíme, kam máme jít. Inu, řekla, vjed' sem, můžete tu zůstat s námi.“ A po první noci to šlo dále: žebrat o jídlo, o střechu nad hlavu, o oděv a oblečení. Události prožívalo mnoho dětí nejprve jako dobrodružství, až později pocítily strach o život a zoufalství svých rodičů. Příbuzní a známí patřily k prvním bezpečným sítím na pohraniční rakouské straně. Mnozí hodlali zůstat poblíž hranic, protože doufali v návrat: „Vždyť se říkalo, že ve světovém míru se vyjednává.“ Avšak soužití s místním obyvatelstvem v Rakousku neprobíhalo vždy hladce. Člověk se setkal s velkou ochotou pomoci, ale také s odmítnutím: „Na takové lidi, co nic nemají, zvědaví nejsme.“ Lidé byli odkázáni

haben, sind wir nicht neugierig“. Die Menschen waren auf ihre informellen Netzwerke angewiesen. Wer niemanden hatte oder fand, musste weiterziehen. Wohnraum und Ressourcen waren beschränkt, oft lebte eine Großfamilie im Ausnehmerstübchen: „Da haben wir ein Zimmer gehabt mit acht Leuten.“ In den Dörfern, wo viele Männer noch in Kriegsgefangenschaft und die Zwangsarbeiter bereits weg waren, wurden vor allem arbeitsfähige Männer auf den Bauernhöfen gerne aufgenommen. Schwerer hatten es Frauen, Alte und Kinder. Im Frühjahr 1946 tauchten erste Gerüchte über die Transporte nach Deutschland auf, das Bangen begann von Neuem.

na své neformální síti, a kdo nikoho neměl anebo nikoho nenašel, musel jít dál. Jak bydlení tak i zdroje byly ohraničeny, a často tak i početné rodiny žili ve špeluňce: „Tu jsme měli místnost s osmi lidmi.“ Ve vesnicích, kde se ještě mnoho mužů nacházelo ve válečném zajetí a na nucených pracích a po odchodu nuceně nasažených dělníků, rády přijímaly selské dvory zejména práce schopné muže. Ženy, starší lidé a děti to pak měli těžší. Na jaře roku 1946 se objevily první zvěsti o transportech do Německa, takže člověku bylo znovu úzko.

[1945 - 46]

Hintergrund / pozadí

Im Artikel XIII des Potsdamer Abkommens forderten die drei alliierten Großmächte Großbritannien, die USA und die Sowjetunion am 2. August 1945 zwar die Tschechoslowakei auf, die Ausweisungen einzustellen. Sie anerkannten aber gleichzeitig, dass die „Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben (...) durchgeführt werden muss.“ Noch am gleichen Tag unterzeichnete Präsident Beneš das Verfassungsdekret Nummer 33 über „die Regelung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft der Personen deutscher und magyarischer Nationalität“, das den Verlust ebendieser zur Folge hatte. Mit dem Dekret Nummer 108 vom 27. Oktober 1945 wurde deren gesamtes bewegliches und unbewegliches Vermögen entschädigungslos konfisziert. Im Jänner 1946 begannen die organisierten Aussiedelungen aus der ČSR. Bis Ende Oktober 1946 wurden dabei 1,415.000 Menschen in die amerikanische und 750.000 in die sowjetische Zone des besetzten Deutschlands ausgesiedelt. Zurückbehalten wurden vor allem Facharbeiter und Experten.

Im April 1945 lebten innerhalb der


Ačkoli 2. srpna 1945 tři spojenecké velkomoci Velká Británie, USA a Sovětský svaz vyzvaly Československo v článku XIII Postupimské dohody k přerušení vysídlovacích akcí (k čemu ovšem nedošlo), uznaly, že „odsun německého obyvatelstva musí být proveden.“

Ještě ve stejný den prezident Beneš podepsal ústavní dekret číslo 33 o „Úpravě československého státního občanství osob německé a maďarské národnosti“, čímž většina Němců ztratila státní příslušnost. Dekretem číslo 108 z 27.10.1945 byl jejich veškerý movitý a nemovitý majetek nenahraditelně zkonfiskován. V lednu 1946 pak začalo organizované vysídlování z ČSR. Přitom bylo do konce října 1946 vysídleno 1,415 000 osob do americké zóny a 750.000 do sovětské zóny v obsazeném Německu. Část Němců, především „specialisté“ (odborní dělníci) byli přitom z odsunu vyňati. V dubnu 1945 žily v pohraničí znovuzřízené Rakouské republiky tisíce vyhnanců. Většina místních politiků zareagovala na nově příchozí odmítavě. Rakousko, stejně jako ČSR se cítily jako oběť nacistického režimu a paušálně vnímaly sudetské Němce jako pachatele.

Grenzen der wieder errichteten Republik Österreich zigtausende Vertriebene. Die meisten Politiker reagierten auf die Ankommenden ablehnend. Österreich wie die ČSR betrachteten sich als Opfer des NS-Regimes und sahen in den Sudetendeutschen pauschal Täter. Die österreichische Regierung legte großen Wert auf gute Beziehungen zu Prag und hatte mit Versorgungsproblemen im Land selbst zu kämpfen. Die ČSR-Deutschen stellten innerhalb der rund 1,6 Millionen „Displaced persons“ (bei 6 Mio. Einwohnern), die sich 1945 in Österreich befanden, rund 15 %. Weil das Potsdamer Abkommen auch auf Österreich angewandt wurde, begannen im Jänner 1946 im Zusammenwirken von Besatzungsmächten und österreichischen Behörden (Landesumsiedelungsstellen) sogenannte „Repatriierungsmaßnahmen“ mit Zielort Deutschland. Diesen gingen Registrierung und Lageraufenthalte (z.B. im Sammellager Melk) voraus. Bis zum Ende der Transporte im März 1947 waren aus Österreich 220.000 Personen „repatriert“ worden. Im Land blieben konnten vor allem dringend benötigte (Fach-)Arbeitskräfte, bereits vor 1938 in Österreich wohnhafte, sowie Bewohner der direkt angrenzenden südmährischen und südböhmischen Regionen, insgesamt ca. 114.000 Menschen (davon in Niederösterreich an die 16.000).

Navíc rakouská vláda přikládala dobrým vztahům s Prahou velký význam a sama pak ale musela bojovat s vlastními existenčními problémy. Němci z Československa, kteří se v 1945 nacházeli v Rakousku, představovali přibližně 15% z přibližných 1,6 miliónů „Displaced persons“ (DP) (při celkovém počtu 6 miliónů obyvatel). Protože Postupimská dohoda byla použita i pro Rakousko, začala provádět v lednu 1946 ve smyslu spolupráce mezi okupačními mocnostmi a rakouskými úřady (zemské úřady pro přesídlení) tzv. „repatriční opatření“ – s Německem jako cílovou stanicí. Ještě předtím byla provedena registrace a určení táborových míst (např. ve sběrném táboře v Melku). Do ukončení transportů v březnu 1947 bylo „repatriováno“ 220.000 osob z Rakouska. V zemi mohly zůstat především naléhavě hledané (odborné) pracovní síly, lidé, jejichž bydliště se nacházelo před rokem 1938 v Rakousku, jakož i část převážně německy mluvících jihomoravanů a jihočechů, přibližně 114.000 lidí (z toho kolem 16.000 v dolním Rakousku).

[1947-59]

REPUBLIC  ÖSTERREICH

Zahl L.A.I/4-8372/2-1949

Urkunde
über die
Verleihung der Staatsbürgerschaft

Die Niederösterreichische Landesregierung verleiht hiemit gemäß § 5 des Gesetzes vom 10. Juli 1945, St. G. Bl. Nr. 60. über den Erwerb und Verlust der österreichischen Staatsbürgerschaft (Staatsbürgerschaftsgesetz)


Herrn Benedikt Sollmann Beruf Maurerlehrling
Franz
wohnhaft in Foysbrunn Nr. 26, Bezirk Mistelbach
geboren am 26. Oktober 1912 in Unter - Wisternitz, CSR.


sowie dessen (~~deren~~) nicht eigenberechtigten ehelichen ~~RUHMREICHEN~~ Kindern:

1. Anna geboren am 8. Mai 1937 in Unter-Wisternitz
2. Hertha geboren am 13. Juli 1938 in Pollau
3. Benedikt geboren am 14. Aug. 1939 in Pollau
4. Walburga geboren am 3. Juni 1942 in Pollau
5. Oskar geboren am 26. Nov. 1945 in Foysbrunn

die
Österreichische Staatsbürgerschaft.

Diese Verleihung erstreckt ihre Wirkung kraft Gesetzes auch auf die Ehegattin, sofern die Ehe im Zeitpunkte der Verleihung zu Recht besteht und nicht gerichtlich von Tisch und Bett geschieden ist.

Wien, am 15. Juli 1949
Niederösterreichische Landesregierung
Für die Landesregierung

Landeshauptmann
St. Dr. Lager-Nr. 430. — Österreichische Bundesdruckerei, Vienna (G.) 4730 47



„Die Arbeitsgenehmigung hat man nur kriegt, wenn man die Staatsbürgerschaft gehabt hat und die Staatsbürgerschaft hat man nur kriegt, wenn man in einem Mangelberuf war.“

Dableiben können - sich Einfinden müssen. Wohnen, Arbeit, Bildung waren die Bereiche von existentieller Bedeutung für die Neuankömmlinge in den späten 1940er und 1950er Jahren, um den erlebten sozialen Abstieg wettzumachen. Benachteiligung, aber auch Anerkennung und Aufstieg, das waren ihre Erfahrungen in den ersten Jahren in Österreich. Berufliche Fertigkeiten und Kenntnisse, die in die Aufnahmegesellschaft eingebracht wurden, waren wichtige Bausteine der Integration. „Wir haben vom Gemüseanbau eine Menge Geld eingenommen, damals schon. In den ersten Jahren nach dem Krieg“. Aber auch Handwerker und Facharbeiter waren gefragt: „Sie hat in Iglau in einer Strickerei gearbeitet. In Groß Siegharts gibt es eine Hausstrickerei (...) und die sucht jemanden. Und dann ist sie eben nach Groß Siegharts gekommen und hat dort gestrickt.“ Besonders großer Bedarf herrschte an Lehrern: „Mein Vater hat das Glück gehabt, dass im Lehrdienst kaum Männer zur Verfügung waren. Er wurde sofort angestellt (...) und der hat dann schon

„Pracovní povolení bylo možné získat jen tehdy, když měl člověk státní občanství a státní občanství obdržel jen ten, jehož povolání bylo hledané.“

Moci zde zůstat – a muset se přizpůsobit. Ubytování, práce, vzdělání představovaly existenčně důležité oblasti pro nově příchozí na konci čtyřicátých let a letech padesátých, v zápase o nápravu jejich sociálního a společenského postavení. Diskriminace, ale i uznání a povýšení: To vše patřilo k jejich zkušenostem během prvních let v Rakousku. Jak odborné dovednosti tak i znalosti, které společnosti, která je přijala, přinesly, se staly se důležitými základními kameny jejich integrace. „ (...) Vytěžili jsme z pěstování zeleniny mnoho peněz... Už tehdy.“ Během prvních poválečných let byli také žádáni řemeslníci a odborní pracovníci: „Pracovala v pletárně v Jihlavě. V Groß Siegharts existuje domácí ple-

besonders früh 1946 die Staatsbürgerschaft gekriegt.“

Der rechtliche Status als Staatenlose sorgte für Schlechterstellung gegenüber den Einheimischen: „Ich hätte sollen als Staatenloser das dreifache Schulgeld (zahlen) (...) das ist dann aber auf Zutun vom Schuldirektor und Pfarrer, (...) die haben dann erreicht, dass ich das nicht zahlen muss.“ Die Anerkennung erworbener Abschlüsse bereitete Probleme: „Wir mussten die Zeugnisse nostrifizieren lassen (...), also: mach eine Prüfung aus österreichischer Geschichte. Ich hatte kein Buch, wo ich hätte etwas lernen können.“ Die Berufswahl war eingeschränkt: „Der Bürgermeister hat gesagt, das kannst nicht werden, es gibt nur drei Berufe, sonst nichts.“ Manche Arbeitgeber nutzten die nachteilige Situation der Vertriebenen zu ihrem Vorteil: „Man hat schon gespürt, dass man ausgenutzt wird, wir haben oft bis 15 Stunden am Tag gearbeitet, Schwerstarbeit, ich war damals im 17. Lebensjahr.“ Findigkeit, Fleiß und Arbeitswillen der Gekommenen nötigten den Einheimischen Respekt ab: „Und man ist eigentlich nur durch persönliches Beispiel anerkannt worden.“

Neben dem beruflichen Aufstieg nahm der Hausbau eine zentrale Rolle beim sich Einfinden ein. Der sozialen Integration dienlich war die Mitarbeit in örtlichen Vereinen: „Ich bin als junger Bursche schon (...) Ju-

tárna (...) a tam někoho hledají. A potom přišla právě do Groß Siegharts, aby tam pletla.“ V té době byl také velký nedostatek učitelů: „Můj otec měl to štěstí, že v učitelství nebylo mnoho mužů k dispozici. Byl okamžitě zaměstnán (...) a pak obzvlášť brzy získal roku 1946 státní občanství.“

Právní postavení osob bez jakékoliv státní příslušnosti neslo s sebou znevýhodnění ve srovnání s domácím obyvatelstvem: „Jako člověk bez státní příslušnosti bych (musel) býval (platit) třikrát tak vysoké školné (...) což se ale pak díky přičinění školního ředitele a faráře vyřešilo (...) dosáhli totiž toho, že jsem to platit nemusel.“ Uznání získaných klasifikací způsobuje problémy: „Naše vysvědčení jsme musely nechat nostrifikovat (...) takže skládej zkoušku z rakouských dějin; neměl jsem žádnou knihu, z které jsem se mohl býval učit.“ Ostatně se hovořilo o skrovné volbě povolání: „Starosta řekl, tím nemůžeš bejt, jsou tu jen tři povolání, a víc nic.“ I nabídka pracovního výkonu byla zneužita: „Člověk to už vycítil, že bude zneužitý, častokrát jsme pracovali až 15 hodin denně, to byla tvrdá práce, a mně bylo tehdy 17 let.“

Bystrost, píle a pracovní vůle příchozích vyvolaly u domácích respekt: „A člověk tak mohl vlastně dojít ocenění jen podáním osobního příkladu.“

Kromě povýšení v povolání hrála

gendführer gewesen vom Fortbildungswerk“. Manchmal sorgten Erfolg und Aufstiegswille aber auch für Neid und Missgunst: „Der hat schon wieder ein neues Haus oder einen neuen Acker gekauft, na ´Südmährergesinde!“.

Die Jungen fanden sich beruflich und familiär in das neue Umfeld ein: „Mein Bruder hat dann auch Karriere gemacht und mein Vater war natürlich irrsinnig stolz.“ Die meisten Alten konnten sich mit dem Geschehenen nicht aussöhnen und erlebten auch den materiellen Aufstieg nicht mehr: „Meine Großmutter hat gewartet bis zum Sterben auf die Pension. Jeden Tag hat sie gesagt, ist der Briefträger schon gekommen? Hat sie nicht erlebt, ist 1953 gestorben.“

ústřední roli v době osobního nalézání same sebe také stavba domu. K sociální integraci sloužila spolupráce v místních spolcích: „Už jako mladík (...) jsem byl mladežnickým vedoucím v venkovské mladeže.“ Občas měla píle a vůle k vzestupu za následek i závist a nepřízeň: „Ten už má zase nový dům či si koupil nové pole, no jo, „jihomoravská pakáž“.

Mladí se zžívali prostřednictvím povolání a rodiny s novým prostředím: „Můj bratr pak též udělal kariéru a můj otec byl přirozeně šíleně hrdý.“ Vetšina starších lidí se nedokázala smířit s tím, co se stalo, a už se nedožila žádného materiálního vzestupu: „Moje babička čekala až do smrti na její důchod. Každý den se ptala, zda už přišel listonoš? Nedožila se toho, zemřela v 53 letech.

[1947 - 59]

Hintergrund / pozadí



Nach der Einstellung der Transporte nach Deutschland im März 1947 war die rechtliche, wirtschaftliche und soziale Integration der Vertriebenen in Österreich unumgänglich geworden. Ab 1946 stellten die Landesumsiedelungsstellen unbefristete Aufenthaltsgenehmigungen aus, wobei Personen aus den direkt an Österreich angrenzenden Regionen bevorzugt behandelt wurden. Die Vergabe der Staatsbürgerschaft wurde zunächst restriktiv gehandhabt. Sie war bis 1953 an die Abgabe eines „Verzichtsrevers“ gebunden, in dem die Antragsteller auf alle (eventuellen) Ansprüche gegen-

Po zastavení transportů směřujících do Německa v březnu roku 1947 se stala nezbytnou právní, hospodářská a sociální integrace odsunutých žijících v Rakousku. Od roku 1946 byla prostřednictvím zemských úředních míst vystavena časově neomezené povolení k pobytu, přičemž osobám pocházejícím přímo z pohraničí, byla dávana přednost. Státní občanství bylo nejdříve udělováno jen restriktivním způsobem. Jeho udělení se totiž do roku 1953 vázalo na odevzdání prohlášení žadatele, kde se musel zříct všech (případných) nároků vůči

über der Republik verzichten mussten. Dennoch waren bis 1954 schon 73% aller aus der Tschechoslowakei kommenden und in Österreich verbliebenen Deutschen eingebürgert worden. 1954 regelte das nach langen politischen Debatten verabschiedete „Optionengesetz“ die Vergabe der Staatsbürgerschaft an „Personen deutscher Sprachzugehörigkeit, die staatenlos sind“ durch Abgabe einer Erklärung. Bereits vorher regelten acht „Gleichstellungsgesetze“ die Grundlagen für die (arbeits-)rechtliche Integration. Nach dem „Bad Kreuzbacher Abkommen“ von 1961 leistete die Bundesrepublik Deutschland Zahlungen an die in Österreich verbliebenen Vertriebenen. Diese reichten jedoch nicht an das Niveau der Entschädigungen in der BRD („Lastenausgleich“) heran. Hindernisse für die Integration stellten die Nichtanerkennung von Berufs- und Schulabschlüssen genauso wie hohe Studiengebühren dar. Daneben gab es jedoch eine große Nachfrage nach Arbeitskräften in gewissen Mangelberufen oder bis 1945 nicht ansässigen Sparten. Begünstigte Kredite halfen bei Kauf oder Pacht von Bauernhöfen in einigen hundert Fällen. Die Gründung von Wohnbaugenossenschaften linderte die Wohnungsnot und sollte die Vertriebenen aus dem Lagerdasein herausbringen. Hinzu kam Hilfe aus Mitteln der Kirche und des Marshallplanes.

Rakousku. Přesto bylo do roku 1954 již 73% v Rakousku usazeným Němcům pocházejícím z Československa uděleno státní občanství. Roku 1954 pak bylo po dlouhých politických diskuzích udělení státního občanství „osobám německé jazykové příslušnosti, které jsou bez státní příslušnosti“ upraveno schváleným opčním zákonem a to prostřednictvím odevzdání prohlášení. Předtím schválilo již osm „zákonů o rovnosti“ důležitých pro (pracovně-)právní integraci. Po dohodě v Bad Kreuzbacher z roku 1961 prováděla Spolková republika Německo platby pro odsunutě Němce, kteří zůstali v Rakousku. Tyto platby ovšem nedosáhly úrovně odškodnění placenných v Německu (vyrovnání škod způsobených válkou). Překážkou integrace bylo neuznání profesí a škol, jakož i vysoké studijní poplatky. Avšak mimoto existovala velká poptávka po pracovních silách v jistých nedostatkových povoláních nebo v místních odvětvích, které do roku 1945 nebyly zdomácnělé. Zvýhodněné úvěry podporovaly v několika stech případech koupi nebo pacht statků. Zakládání bytových družstev znamenalo zmírnění bytové nouze a vyhnanci tak byli osvobozeni z jejich živoření v táborech, k tomu přišla pomoc z církevních prostředků a také z Marshallova plánu.

[1960-89]

EINLADUNG

ZUM

Treffen des Jahrganges 1927 der ehemaligen Hauptschüler aus ALTSTADT



Treffpunkt:

Pfingstsonntag, 14. Mai 1967

Pfingstmontag, 15. Mai 1967

Hotel - Restaurant EDER

Waidhofen a. d. Thaya

Hauptplatz 25

Druck: O. Buschek, Waidhofen a. d. Thaya

„Das war im 1967er Jahr. (...) Ich habe so eine Sehnsucht gehabt nach den Menschen, nach der Heimat, jetzt habe ich mir dacht, wenn ich so ein Schülertreffen veranstalten würde.“

Arbeit und Aufstieg bestimmten in den Jahrzehnten nach der erfolgreichen Konsolidierung der Verhältnisse das Leben der heranwachsenden Vertriebenen. Die Herkunft wurde zwar nicht verschwiegen, aber auch nicht öffentlich thematisiert: „Zur damaligen Zeit ist ja alles, was mit Hitler

und Vertreibung und Russen, alles totgeschwiegen gewesen (...). Auch die Vertreibung.“ Die emotionale Bewältigung des Geschehenen fand oft nicht einmal im engsten Kreis statt: „Ansonsten ist eigentlich in der Familie auch nicht viel drüber gesprochen worden. Weil da immer wieder ein bisschen Wehmut aufgekommen ist, je öfter man das besprochen hat, ist das wieder dagewesen.“

Es dominierte die Anpassung, begünstigt durch die große geographische und kulturelle Nähe von Herkunfts- und Aufnahmegegend vor allem im Wald- und Weinviertel: „Ich habe mich immer eingefügt. Und es ist mir überall wieder zu Gute gekommen. (...) Ich habe das weggesteckt. Weil ein Zurück gibt es nicht mehr.“ Ein Aufstieg in den niederösterreichischen Ortschaften, Par-

„To bylo v šedesátých letech (...) pocítil jsem takovou touhu po lidem, po domově, nyní jsem si myslel, a co kdybych pořádal školní setkání.“

Práce a vzestup byly rozhodujícími činiteli posledních desetiletí po úspěšné konsolidaci vztahů v životě dospívajících vyhnanců. Ačkoli jejich původ nebyl nijak zamlčován, nestal se předmětem diskuze na veřejnosti: „V tehdejší době bylo všechno, co se týkalo Hitlera, odsunu a Rusů zamlčováno...a stejně tak i odsun.“ Citovému zpracování prožitých událostí často nedošlo ani v kruhu nejbližších: „Vlastně v rodině také o tom nebylo mnoho řečeno. Poněvadž tu stále znovu přišla na jevo ta troška lítosti; čím víc se o tom mluvilo, tím spíš to tu zase bylo.“ Ostatně převládalo přizpůsobování se, které bylo zvýhodněno díky velké zeměpisné a kulturní blízkosti se zemí původu a zemí přijetí, což bylo patrné především ve Waldviertelu a Weinviertelu: „Já jsem se vždycky

teien und Vereinen gelang nicht wegen, sondern losgelöst von der Herkunft. Prämiert wurde dabei der berufliche und soziale Erfolg, der die Erlebnisse der Hilflosigkeit der Anfangsjahre vergessen machen sollte: „Mich sieht keiner als Vertriebener - mich sieht jeder als Integrierter, als Österreicher.“ Nur eine Minderheit der damals Jungen wurde in den Vertriebenenverbänden sozialisiert: „Auf Wunsch der Eltern bin ich jeden Dienstag in die Weidmanngasse zur Sudetendeutschen Jungmannschaft gegangen.“

Die ersten Besuche in der „alten Heimat“ wurden meist mit den Eltern in den 1960er Jahren unternommen, als sich das Regime in der kommunistischen Tschechoslowakei gelockert hatte und die größte Not in der neuen Heimat überwunden war: „Ich bin sehr oft mit meiner Mutter übergefahren, die hat immer in die Heimat wollen, sie hat immer gesagt, zum Muttertag und Geburtstag.“ Doch die Begegnungen endeten oft enttäuschend: „Und wie wir drüben umeinandergangen sind, hat der Vater gesagt, steigt in das Auto rein, wir fahren gleich wieder zurück, ich will nicht sterben da (...). Hat er gesagt, nie mehr, das ist für uns abgeschlossen.“

Konnte man anfangs noch an der Grenze die Entwicklung „drüben“ beobachten, so wurden in den 1950er Jahren dutzende Ortschaften niedergewalzen, verschwanden die Hei-

prizpůsobil. A všude mi to přišlo opět k dobru... Vyrovnal jsem se s tím. Protože návrat už není možný.“ Vzestupu v dolnorakouských obcích, v politických stranách a ve spolcích se nedosáhlo díky původu, nýbrž odloučením se od něho. Oceněn byl přitom pracovní úspěch a úspěch sociální, který měl přispět k zapomenutí na ušlá počáteční léta, která byla naplněna bezmocností: „... Nikdo mě nevidí jako vyhnanec – Každý mě vnímá jako integrovaného občana, jako Rakušana ...“ Jen malá menšina dřívější mládeže byla v rámci sdružení socializována: „Na přání rodičů jsem každé úterý navštěvoval sudetoněmecké mládežnické družstvo ve Weidmanngasse.“

První návštěvy „staré vlasti“ byly podniknuty většinou s rodiči v pozdních šedesátých letech, kdy došlo k uvolnění režimu v komunistickém Československu a největší strádání již byla v nové vlasti překonána: „... Velmi často jsem jezdil s maminkou na druhou stranu, ona chtěla jít vždycky domů, a stále říkala, na Den matek a k narozeninám.“ Avšak setkání končila mnohdy zklamáním: „A jak jsme tam na druhé straně šli okolo sebe, řekl otec, nasedněte do auta, hned pojedeme zase zpět, ja tu umřít nechci... To řekl, nikdy více, je to pro nás ukončené.“

V padesátých letech bylo mnoho obcí na druhé straně hranice srov-

matregionen hinter dem Stachel- draht. Berichte in der Zeitschrift „Der Südmährer“ zeichneten die Um- wandlung der Herkunfts-Land- schaften durch Neubesiedelung, Kollektivierung und Zwangsmoderni- sierung nach. Je trister die Berichte aus der Gegenwart, umso idyllischer wurden die Erinnerungen an das Land der Kindheit, das nach dem er- neuen „Dichtmachen“ der Grenzen der Tschechoslowakei in den 1970er Jahren zunehmend ins Imaginäre hi- nüberwuchs. Aus dem Herkunftsland wurde „Sehnsuchtsland.“ Die Hei- matorte lebten als fiktive Gemein- schaft mit ihren Ortsbetreuern und den monatlichen Berichten im „Süd- mährer“ fort, die Heimattreffen waren vor allem Wiedersehensfeiern: „Was haben wir für eine Freude gehabt, wie wir uns wiedergesehen haben, wir sind aneinander gehängt wie Bienen.“

Zum Ritual der Besuche der nach Deutschland ausgesiedelten Ver- wandten in Niederösterreich gehör- ten die gemeinsamen Fahrten an die Grenze: „Da haben wir die Kinder mitgebracht, da haben wir rüberge- schaut.“ Doch die Weitergabe von Wissen und Interesse an die nach- folgende Generation, an die eigenen Kinder, gelang nur selten: „Sie haben keinen sehr engen Bezug mehr zu dieser Zeit. Ihr Leben ist da.“

náno se zemí a dříve rodné kraje mi- zely za ostatným drátem. Zprávy v krajanském časopise „Jihomoravan“ líčili proměnu rodných krajů vysídlelců způsobené následkem nového osídlení, kolektivizace a do- nucené modernizace. Čím smutněji vyznívaly současné zprávy, o to idyličtější se stávaly vzpomínky na zemi z doby dětství, která se po opa- kovaném hermetickém uzavření hranic Československa v sedmdesá- tých letech čím dál tím více stávala neskutečnou. Z rodné země se stala „země touhy“. Rodná místa přežívala jako zdánlivé společenství s jejich místními „pečovateli“ a měsíčně vydávanými zprávami v „Ji- homoravanu“; a domovská setkání byla vnímána jako oslavy shledání: „Jakou jsme to přece měli radost, když jsme se opět shledali, viseli jsme jeden na druhém jako včely.“ Rituál návštěv příbuzných vysídle- ných do Německa v Dolním Ra- kousku zahrnoval společné jízdy na hranice: „Tu jsme měli s sebou děti, tu jsme se dívali na druhou stranu.“ Avšak přenesení této tradice na další generaci, vlastním dětem, se podařilo jen zřídka: „Nemají už žádný úzký vztah k této době. Její život je tady.“

[1960 - 89]

Hintergrund / pozadí

Die 1960er und 1970er Jahre standen im Zeichen der weiteren Integration in die Aufnahmegesellschaft, aber auch des Ausbaus der Interessensverbände mit ihren politischen, kulturellen und erinnerungsgeschichtlichen Zielsetzungen. Die in Österreich lebenden Vertriebenen aus der Tschechoslowakei sammelten sich zunächst auf lokaler Ebene auf Basis der Herkunftsorte sowie in kirchlichen Vereinen. Erst 1960 kam es zur Vereinigung der meisten in der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), innerhalb derer die Südmährer-Verbände die wichtigsten Gruppen stellten. Im Gegensatz zur BRD bildete sich in Österreich weder eine eigene politische Partei, noch spielte die Thematik eine wirklich wichtige politische Rolle. Die jährlichen Großtreffen („Sudetendeutsche Tage“) wurden zwar 1959, 1977 und 1983 in Wien abgehalten, sorgten aber auch für keine nachhaltigen Debatten über die Vertreibungen. Die Thematik blieb auf das eigene Milieu und die Grenzregion beschränkt.

Kulturelle Aktivitäten und Erinnerungspflege traten zunehmend in den Mittelpunkt. Zu diesen gehörten die Herausgabe von Zeitschriften

Šedesátá a sedmdesátá léta stála ve znamení další integrace vysídlenců do společnosti, která je přijala, a také ve vybudování zájmových sdružení s jejich stanovenými politickými, kulturními a pamětně historickými cíly. V Rakousku žijící vyhnanci, kteří pocházeli z Československa se shromažďovali nejdříve na místní úrovni na základě rodného místa, jakož i v církevních spolcích. Teprve v roce 1960 došlo ke spojení většiny vyhnanců v Sudetoněmeckém krajanském spolku Rakouska (SLÖ), ve kterém představovaly svazy Jihomoravanů jednu z nejdůležitějších skupin. Na rozdíl od Spolkové republiky Německo se v Rakousku nevytvořila ani žádná vyhnanecká politická strana, ani téma vyhnání nehrálo žádnou skutečně důležitou politickou roli. Přestože se každoroční velká setkání vyhnanců „Sudetoněmecké dny“ konaly v letech 1959, 1977 a 1983 také ve Vídni, nevyvolaly zde žádné trvalé diskuze o odsunech. Téma se omezilo výhradně na vlastní prostředí a na pohraničí.

Jak kultura, tak i aktivity příslušné pamětní péče vystupovaly (čím dál) více do středu pozornosti. Patřilo mezi ně vydávání časopisu, jakož i

sowie die Veranstaltung von „Heimattreffen“. Entlang der Staatsgrenze wurde in den 1960 und 1970er Jahren zahlreiche Gedenkstätten und einige „Heimatstuben“ errichtet. Einige (nieder-)österreichische Gemeinden übernahmen nach bundesdeutschem Vorbild „Patenschaften“ für einzelne deutsch-böhmische und -mährische Orte oder „Heimatkreise“. Trotz dieser Aktivitäten geriet das Thema nie wirklich in das Blickfeld der Öffentlichkeit.

Lange Zeit kamen die Vertriebenen in den vorherrschenden Geschichtsbildern in Österreich nicht vor. Als „Deutsche“ hatten sie bis in die 1980er Jahre in der vorgestellten österreichischen „Opfergemeinschaft“ keinen Platz. Danach richtete sich die Aufmerksamkeit auf die tatsächlichen NS-Opfer. Als vom NS-Regime begünstigte Gruppe, die später selbst zur Opfergruppe wurde, konnten die Vertriebenen in dieses Geschichtsbild nun abermals schwer eingeordnet werden.

Die Erinnerung wurde lediglich innerhalb der eigenen Kreise gepflegt. Die NS-Zeit und die persönlichen Verstrickungen von Vertriebenen darin blieben dabei ausgespart, schienen sie doch das Unrecht der Vertreibung zu relativieren.

pořádání „domovských setkání“. Podél státní hranice byly v šedesátých a sedmdesátých letech vybudovány četné památníky i několik krajanských muzeí. Některé dolnorakouské obce převzaly německospolkový model „patronátu“, nad jednotlivými českoněmeckými a moravskoněmeckými obcemi nebo „domovskými okresy“. Navzdory všem těmto aktivitám nezískalo toto téma nikdy skutečný zájem veřejnosti.

Po dlouhou dobu se žádní vyhnanci nenalézali v dominantních rakouských historických událostech. Jelikož se do osmdesátých let na ně pohlíželo jako na Němce, bylo jim odepráno místo ve vytvářeném rakouském „společenství obětí“. Pozornost byla posléze namířena směrem ke skutečným obětem nacistického režimu. Když se ovšem skupina, jež byla podporována nacistickým režimem, stala později sama kolektivní obětí, těžko pak mohla z historického hlediska patřit ke společenství, jež se vnímalo jako oběť nacistů.

Vzpomínka byla udržována v paměti pouze v rámci vlastního prostředí a krajanských kruhů. Doba nacismu a vůbec veškerého osobního zapletení vyhnanců zde přitom zůstalo vynechány, mohly by totiž přece bezpráví odsunu zrelativizovat.

[Seit /od roku 1989]



„Da ist ein Ortsplan drin und da sage ich, also wir müssen da jetzt etwa stehen, da muss die Ortskirche gewesen sein bei der Kreuzung, also da ist so ein Militärhäusl dort gestanden ohne einen Soldaten drinnen und da war so ein Hügel, nicht, da müsste die Kirche gewesen sein.“

Viele Vertriebene nutzten die nach 1989 offenen Grenzen zur Tschechoslowakei und besuchten die Orte und Landschaften ihrer Jugend.

Nach jahrzehntelanger Trennung knüpften sie wieder an alte Kontakte an und machten sich an die Renovierung und Pflege von Denkmälern und

Friedhöfen. In der Euphorie nach dem Ende des KP-Regimes gelang die Veranstaltung von Treffen in den Heimatorten: „1991, da war ja in Altstadt was los, (...) da ist ja der Platz zu klein geworden. (...) Der Bürgermeister war (...) sehr nett. Da hat er selber Angst gehabt um seine Leute und ich habe Angst gehabt um meine Leute.“

Unterschiedlich gestalteten sich die Kontakte zu den heutigen Besitzern von Häusern und Höfen: „Ich weiß unser Haus steht noch, da ist ein Ru-

„Tady je místní mapa a to já říkám, tak musíme stát přibližně zde, tady musel stát místní kostel poblíž křižovatky, tedy zde býval takový vojenský domek bez jakéhokoliv vojáka a tu byl takový kopec, a to ne, tady musel stávat kostel.“

Mnoho vysídlenců využilo po roce 1989 otevřených hranic do Československa a navštívilo místa a krajinu svého mládí. Po desetiletí odloučení se opět navazovalo na staré kontakty a začalo se s renovací památníků a hřbitovů a jejich péčí. V nadšení nad skončením komunistického režimu se podařilo uspořádat setkání v rodných místech: „V roce 1991 se tu přece ve Starém Městě něco dělo (...) až tu bylo moc málo volného místa (...) Starosta byl (...) moc milý. On tu měl sám strach o

mäne drinnen. Ganz ein netter Kerl (...), der ist genauso alt wie ich. Genau den gleichen Tag geboren.“ Manchmal verhinderten aber auch Angst und Scheu vor der (Wieder-)Begegnung die Kontaktaufnahme: „Das einzige was ich mich noch nicht getraut habe, obwohl wir schon so oft drüben waren, (ist), dass ich einmal angeklopft hätte, gesagt, ich möchte gern mit meinen Kindern in das Haus reingehen.“

Ein wichtiger gemeinsamer Begegnungsraum für Vertriebene, Verbliebene und Neusiedler wurden die Kirchen: „Wir haben jedes Mal wenn ich drüben bin mit dem Pfarrer einen guten Kontakt, er sperrt uns die Kirche auf, (...) wir beten dort einen Vater unser.“ Man schloss an die früheren Traditionen an und bezog die neuen Bewohner ein: „Da war früher ja immer ein Kirtag (...) und der war ganz beliebt, und da sind sie wieder dazu übergegangen das wieder einzuführen, (...) sind auch ein paar Tschechen da. (...) Es wird sich schon was entwickeln.“

Doch nicht alle teilten das neu erwachte Interesse: „Ich möchte gar nicht mehr hinüber. Wenn sie mir das Haus geben täten, ich möchte es gar nicht.“

Eine besondere Situation ergab sich dort, wo die Herkunftsdörfer nicht mehr stehen, und nunmehr zum ersten Mal nach 1945 überhaupt ein Besuch in der ehemaligen Sperrzone an der Grenze möglich wurde.

své lidi a já měl strach o moje lidi.“ Udržování kontaktu s dnešními majiteli domů a statků probíhalo různě: „Vím, že náš dům ještě stojí, žije tam jeden Rumun. Docela milý chlap (...) je přesně tak starý jako já. Narodil se přesně v ten samý den.“ Mnohdy byl však kvůli úzkosti a ze studu z (opětného) setkání veškerý kontakt zamezen: „Jedinou věcí, kterou jsem se dosud neodvážil, ačkoli jsme už tam na druhé straně tak často byli, bylo, alespoň jednou zaklepat a říci, že bych rád vešel do domu spolu s mými dětmi.“

Důležitým společenským místem pro setkání vysídlenců, s těmi, kteří zůstali a novoosídlenci se staly kostely: „Máme dobrý vztah s farářem. Pokaždé když tam jsem, on nám odemkne kostel (...) my se tam pak pomodlíme jeden otčenášek.“ Navázalo se na dřívější tradice a i noví obyvatelé byli k tomu zahrnuti. „Tu byla dříve přece vždycky pouť (...) a ta byla velmi oblíbená, a tak se zase rozhodli, ji opět zavést (...) zde je i několik Čechů (...) Zajisté tu dojde k nějakému vývoji.“

Ale ne všichni sdíleli tento nově probuzený zájem: „Já už vůbec nechci jít na druhou stranu. Kdyby mi chtěli dát ten dům nazpátek, ani bych ho nechtěl.“

Ke zvláštní situaci došlo v místech, kde rodné vesnice vysídlenců již neexistují, v bývalých střežených a dříve uzavřených pohraničních pásmech. Po faktickém zničení místa,

Der Zerstörung der Orte folgte die Zerstörung der tradierten Erinnerung an diese: „Dann noch einmal hinein, Ribisel, völlig verwilderte Ribiselstauden und also ein paar so Steinreste halt, und (...) die Schwester hat gesagt, also da haben wir gespielt, auf dem Teich da hat es eine Brücke gegeben.“ Manchmal füllen sich diese Plätze der Erinnerung mit neuem Leben: In Romau [Romava] errichteten tschechische Schüler aus Stein- und Mauerresten dort, wo das alte Sakralgebäude stand, eine Waldkapelle. Jährlich laden sie zu Gedenkmessen unter freiem Himmel.

An gerissene Fäden wird so wieder angeknüpft, zwei Hälften einer Geschichte zusammengefügt. Das Interesse und die Empathie der jungen tschechischen Bewohner, die sich bei der „Spurensuche“ nach der Vergangenheit ihrer Ortschaften und Regionen des Wissens der ehemaligen deutschen Bewohner bedienen, wirkt heilsam: „Am nächsten Tag kommt die ganze Gruppe nach Niedersulz und ich merke auch atmosphärisch, dass die jungen Studenten von einer derartigen Freundlichkeit mir gegenüber waren.“

následovalo po návštěvě vyhnanců i zničení jejich tradované vzpomínky: „Pak ještě jednou dovnitř, ribíz, zcela zdivočelý ribíz a potom ještě několik takových kamených zbytků, inu, a (...) sestra říkala, že jsme si tady hráli u rybníka, a zde býval most.“ A právě tyto místa vzpomínky jsou někdy naplněné novým životem: V Romavě postavili čeští školáci z kamených a zděných zbytků v místě, kde se dříve nacházela stará církevní stavba, lesní kapli. Každoročně zvou na vzpomínkové mše svaté, které konají se pod širým nebem.

Zpřetrhané nitě budou opět svázány, dvě poloviny jedné historie sloučeny dohromady. Zájem a empatie mladých českých obyvatel, kteří při „hledání stopy“ vedoucí do minulosti jejich dnešních domovů, využívají znalostí bývalých německých obyvatel, působí jako lék: „Příštího dne přichází celá skupina do Niedersulz (krajanské muzeum v Rakousku) a já si uvědomuji, že v té atmosféře mladí studenti vyjadřovali svým chováním vůči mně takové přátelství.“

[seit /od roku 1989]

Hintergrund / pozadí

Der Sturz des KP-Regimes in Prag brachte die Frage von Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen wieder zurück auf die politische Agenda. Vor allem die noch als Privatperson getätigte Entschuldigung des späteren Staatspräsidenten Václav Havel für die Vertreibung weckte Hoffnungen auf einen Neubeginn. Dieser vorausgegangen waren intensive Diskussionen unter den tschechischen Regimegegnern in den 1970er und 1980er Jahren. Gleichzeitig gewann das Thema, inspiriert von den in den 1990ern am Balkan erfolgten „ethnischen Säuberungen“ wiederum an Relevanz in den politischen und medialen Debatten.

Doch der anfänglichen Euphorie folgte die Enttäuschung, erfüllten sich doch die vierzig Jahre lang kultivierten Erwartungen der Vertriebenenverbände moralischer und materieller Wiedergutmachung nicht. Die „sudetendeutsche Frage“ wurde im demokratischen Tschechien zum Politikum, in diversen Wahlkämpfen die von der Rhetorik der Vertriebenenverbände teilweise befeuerten Ängste vor Massenrückkehr und Rückgabe des Eigentums geschürt. In Österreich wurde die Debatte unter der Chiffre „Beneš-Dekrete“ im

Svržením komunistického režimu v Praze se otázka týkající se vyhnání a odsunu Němců opětovně změnila v politickou agendu. Především čin omluvy za odsun, tehdy ještě jako soukromé osoby a pozdějšího prezidenta Václava Havla, budil naděje na nový začátek. Tomu předcházely intenzivní diskuze mezi českými odpůrci režimu v sedmdesátých a osmdesátých letech. Zároveň získalo toto téma opět na významu, v době provádění „etnických čistek“, ke kterým docházelo na Balkáně, a to jak v politických, tak mediálních debatách též v německé společnosti.

Po počáteční euforii následovalo zklamání; po čtyřiceti letech dlouhého čekání se nanaplnila očekávání svazů odsunutých Němců, zvláště v otázce morální a materiální nápravy. Otázka sudetských Němců se stala v demokratické České republice politickou záležitostí, kdy v různých volebních bojích byl díky retorice vysídleneckých svazů rozmícháván částečně planoucí strach před hromadným návratem a majetkovou restitucí. V Rakousku byla debata vedena především v otázkách kolem problematiky „Benešových dekretů“, a to

Vorfeld des Beitritts der Tschechischen Republik zur Europäischen Union in den frühen 2000er Jahren zum ersten Mal seit 1945 überhaupt besonders heftig, jedoch ergebnislos geführt. Die von vielen österreichischen Politikern geforderte Aufhebung der „Beneš-Dekrete“ vor dem EU-Beitritt Tschechiens fand nicht statt, stattdessen verhärteten sich die Positionen der tschechischen Politik.

Erfolgreicher als die politischen Debatten waren Initiativen und Begegnungen „von unten“. In den vergangenen Jahren wurden auch die Kontakte zu den nunmehr in der „alten Heimat“ lebenden Menschen offener und intensiver. In der Tschechischen Republik werden die Folgen für Gegenwart und Zukunft der durch die Vertreibung verlorengegangenen Kulturlandschaften inzwischen genauso intensiv diskutiert wie die Frage von Vertreibung und Aussiedelung. Erst die Akzeptanz und das Betrauern des Verlusts machen den Weg frei für die Zukunft.

ještě před vstupem České republiky do Evropské unie na počátku jednadvacátého století. Poprvé od roku 1945 tak probíhala debata na toto téma, navíc celkem intenzivně, ale bez docílení jakéhokoliv výsledku. Požadované zrušení Benešových dekretů, které prosazovali mnozí rakouští politici ještě před vstupem České republiky do EU, se neuskutečnilo, namísto toho se na druhé straně utvrdily pozice uvnitř české politiky.

Více úspěchu než politické debaty měly různé iniciativy a setkání organizované „zdola“. V minulých letech se také styky s lidmi, žijícími ve „staré vlasti“, staly otevřenější a silnější. V České republice jsou následky vysídlení a s ním spojeného zániku kulturní krajiny v pohraničí velkým diskuzním tématem. Teprve přijetí ztráty vytvoří cestu do budoucnosti.

[Erinnerung / vzpomínka]

Zeitzeugen / pamětníci



**Ing. Reiner Martin
Elsinger**, *Nikolsburg
(Mikulov), heute/nyní
Perchtoldsdorf

Josef Feigerl,
*Unterwisternitz (Dolní
Věstonice), heute/nyní
Sieghartskirchen



Karl Frischauf,
*Hub bei Böheimkirchen
(NÖ), heute/nyní Hürm
(Mutter/matka Höritz/
Hořice na Šumavě)

**Dkfm. Hans Günter
Grech**, *Erdberg
(Hrádek u Znojma),
heute/nyní Wien





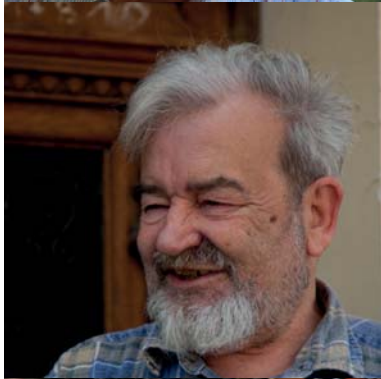
Helga Gritsch,
*Nixdorf (Mikulášovice),
heute/nyní St. Pölten

Erich Hasinger,
*Saitz (Zaječí),
heute/nyní Tulln



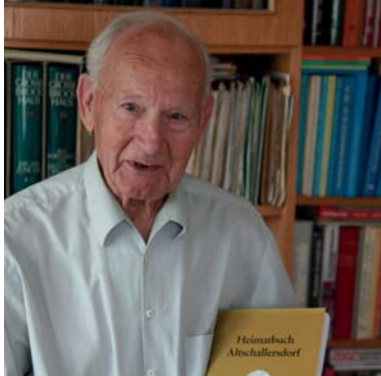
Dr. Walter Heginger,
*Großwaltersdorf
(Velká Střelná),
heute/nyní Tullnerbach

Hedwig Holzer,
*Nikolsburg (Mikulov),
heute/nyní
Böheimkirchen



Walter Kailbach,
*Wien, heute/nyní Groß
Gerungs (1945 Gulden-
furt/ Brod nad Dyjí)

Franz Kriehuber,
*Hanfthal (Vater/otec
Höflein/Hevlín)



Johann Lang,
*Znaim (Znojmo),
heute/nyní Maissau

Herta Länger,
*Hof in Mähren
(Dvorce u Bruntálu),
heute/nyní St. Pölten





Karl Ledwina,
*Iglau (Jihlava),
heute/nyní Dietmanns



Johanna Macsek,
*Brünn (Brno),
heute/nyní St. Pölten



Elfriede Maßinger,
*Scheibbs, heute/nyní
Mank (Vater/otec
Bärnwald/Neratov)



Josef Mülleder,
*Buchers (Pohoří na
Šumave), heute/nyní
Engerwitzdorf



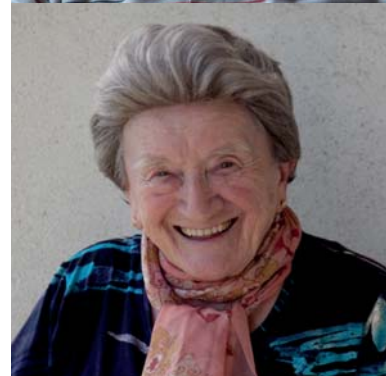
Ingrid Nespör,
*Oberthemenau
(Charvátská Nová Ves),
heute/nyní Tulln



Franz Neuwirth,
*Romau (Romava),
heute/nyní Kautzen



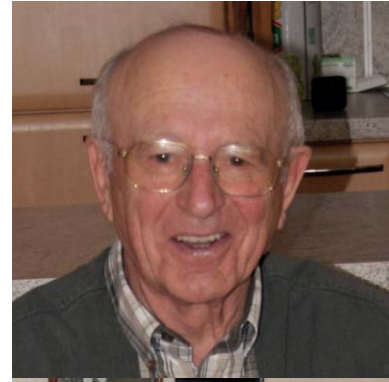
Maria Pabisch,
*Phillipsdorf (Filipov),
heute/nyní Rudolz



Johanna Pascher,
*Altstadt (Staré Město
p.L.), heute/nyní Horn



Stefan Pascher,
*Phillipsdorf (Filipov),
heute/nyní Reinolz



Johann Pech,
*Nikolsburg (Mikulov),
heute/nyní Wien



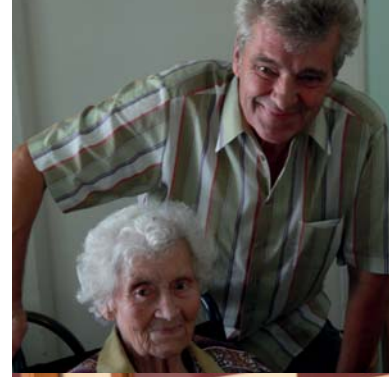
Konrad Pristl,
*Kleingrillowitz
(Křídlovky), heute/nyní
Großharras



Josef Rudorfer,
*Probitz (Pravice),
heute/nyní
Laa an der Thaya



RegR Franz Schaden,
*Höflein (Hevlín),
heute/nyní St. Pölten



Oskar Sollan,
*Poysbrunn
(Mutter/matka Unterwis-
ternitz/Dolní Věstonice)



Ilse Weitz, *Brünn
(Brno), heute/nyní
St. Pölten



Karl Zwettler,
*Erdberg (Hrádek u
Znojma), heute/nyní
Laa an der Thaya

Ohne Foto /bez fotografie

Albine Adamczyk, *Neubistritz (Nová Bystřice), heute/nyní Hochdorf (Deutschland)

Hans Binder, *Brunn (Studnice), heute/nyní Kirchheim (Deutschland)

Franz Blaschko, *Tieberschlag (Lomy), heute/nyní Leonberg-Höfingen (Deutschland)

Helga Czerwenka, *Iglau (Jihlava), heute/nyní Linz

Rosa Deimel, *Kain (Kuní), heute/nyní Reibers

Maria Fischer, *Diebling (Děbolín), heute/nyní Göppingen (Deutschland)

Hilde Haincke, *Riegerschlag (Lodhéřov), heute/nyní Baltmannweiler (Deutschland)

Josef Karl, *Groß Tajax (Dyjákovice), heute/nyní Dornstadt (Deutschland)

Otto Kosnopfl, *Deutsch Moliken (Malíkov nad Nežarkou), heute/nyní Bietigheim-Bissingen (Deutschland)

Friedrich Österreicher, *Iglau (Jihlava), heute/nyní Schwäbisch Gmünd (Deutschland)

Johann Perzi, Kautzen

Maria Pfabigan, Thaya

Helga Röschl, Kautzen

Erna Schäderl, *Oberbaumgarten (Horní Pěna), heute/nyní Mannheim (Deutschland)

Franz Schöberl, *Niederbaumgarten (Dolní Pěna), heute/nyní Adelsheim (Deutschland)

Horst Zeisinger, *Iglau (Jihlava), heute/nyní Schwäbisch Gmünd (Deutschland)

Einige Zeitzeugen werden auf eigenen Wunsch nicht namentlich genannt.

Wir bedanken uns bei allen für ihre Beiträge.

Někteří pamětníci nejsou na základě vlastního přání jmenováni. Všem vypravěčům děkujeme za příspěvky.



Das Projekt „**Langsam ist es besser geworden. Vertriebene erzählen vom Wegmüssen, Ankommen und Dableiben**“ entstand in Kooperation zwischen dem NÖ Landesarchiv, dem Zentrum für Migrationsforschung (ZMF) und dem Institut für Geschichte des ländlichen Raumes (IGLR).

Ve spolupráci mezi Dolnorakouským zemským archivem, novým Centrem pro výzkum migrací a Ústavem pro dějiny venkova byla připravena výstava „**Pomalů začalo být zase dobře. Vyhnaní vypráví o nuceném odchodu, příchodu a životě v nové domovině**“.

Wissenschaftlicher Bearbeiter und Autor der Broschüre / vědecký kurátor výstavy a autor brožury: Niklas Perzi
Wissenschaftlicher Beirat / vědecká rada: Stefan Eminger, Rita Garstenauer, Ernst Langthaler und Willibald Rosner
Konzept der Ausstellung / koncept výstavy: Niklas Perzi, Sascha Windholz
Gestalter der Ausstellung und Broschüre / výtvarník výstavy a brožury: Sascha Windholz

Fotos / fotky: Patrizia Gapp, Wolfgang Kunerth, Niklas Perzi, Sascha Windholz, NLK und aus dem Besitz der Zeitzeugen / a z osobních archivů pamětníků a pamětnic
Übersetzungen, Lektorat / překlady, lektorat: David Kovařík, Sandra Kreisslová, Klara Svejda
Koordination / koordinace: Rita Garstenauer
Öffentlichkeitsarbeit / PR: Andreas Moser, Niklas Perzi

Mitarbeit an der Ausstellung / spolupráce na výstavě: Olivia Lürzer, Martin Havranek, Harald Schlager, Guido Kneusel, Mitarbeiter der „Arge Chance“ und des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung u.v.a.

Leihgeber / půjčovatele:
Deutschland – Adelsheim: Sudetendeutsche Landsmannschaft e.V. /Heimatkreis Neubustritz; Stuttgart: Sammlung Reischl.
Österreich – Baden: Sammlung Windholz; Gemeinde Drasenhofen; Horn: Sammlung Pascher; Hürm/Kautzen: Sammlung Perzi; Kautzen: Museumsverein; Klosterneuburg: Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum; Laa a.d. Thaya: Heimat- und Museumsverein „Thayaland“; Melk: Stadtarchiv und Museum Melk; Natters: Südmährer Kulturstiftung; Perchtoldsdorf: Sammlung Elsinger; Purgstall: Sammlung Wiesenhofer;

Raabs a.d. Thaya: Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgen-Forschung, Cluster Geschichte; Gemeinde Reingers; Sieghartskirchen: Sammlung Feigerl; St. Pölten: Diözesanarchiv, Sammlung Linauer; Magistrat der Landeshauptstadt St. Pölten; Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bezirksgruppe St. Pölten; Waldkirchen: Gemeinde Waldkirchen; Volksschule Waldkirchen; Wien: Sammlung Grech; Zwingendorf, Dorfmuseum; Joslowitzer Heimatstube.
Tschechische Republik – Jindřichův Hradec [Neuhaus]: Jindřichohradecká kulturní společnost o.S.; Praha [Prag]: Sammlung Bürgervereinigung Antikomplex; Sammlung Kreisslová.

Besonderer Dank an die Mitarbeiter des Niederösterreichischen Landesarchives und der Niederösterreichischen Landesbibliothek, im speziellem Elisabeth Loinig, Bibliotheksdirektor Joachim Alscher und Abteilungsleiter und Archvidirektor Willibald Rosner.

Zvláštní poděkování patří zaměstnancům Dolnorakouského zemského archivu a Dolnorakouské zemské knihovny, zvláště Elisabeth Loinigové, řediteli knihovny Joachimovi Alscherovi a vedoucímu oddělení a řediteli archivu Willibaldu Rosnerovi.

In den Texten der Broschüre und der Ausstellung wird der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.

Pro zjednodušení se v textech brožury a výstavy používají jen maskulinní tvary, které samozřejmě zahrnují tvary mužské i ženské.

Impressum

Herausgeber: NÖ Landesarchiv, in Zusammenarbeit mit dem ZMF und IGLR;
Für den Inhalt verantwortlich: Willibald Rosner;
Redaktion: Rita Garstenauer, Andreas Moser, Niklas Perzi und Sascha Windholz;
Fotos: NÖ Landesarchiv - Wolfgang Kunerth, Sammlung Macsek (U2 und Seite 1), Sammlung Grech (Seite 10 und 30);
Druck: Druckerei Eigner, 3040 Neulengbach;
Erscheinungsort: 3109 St. Pölten, Oktober 2013.